

Schönbach: Chef der Marine muss wegen Ukraine-Krieg gehen

Kay-Achim Schönbach ist der ehemalige Inspekteur der Deutschen Marine, der im Januar 2022 zum Rücktritt gezwungen wurde, nachdem er argumentiert hatte, dass die Ukraine die Kontrolle über die Krim nicht zurückerlangen werde und es klug wäre, Russland Respekt zu zeigen. Bitte liken, abonnieren und teilen, um den Kanal zu unterstützen! Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute sind wir mit Kai-Achim Schönbach verbunden, dem pensionierten Vizeadmiral und ehemaligen Inspekteur der Deutschen Marine. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen. Danke, Professor. Soweit ich es verstehe, waren Sie bis Januar 2022 der Chef der Deutschen Marine, als Sie im Grunde genommen zum Rücktritt gedrängt wurden. Der Grund dafür – ich fand das ebenso erstaunlich wie viele andere auf der ganzen Welt – war, dass Sie während eines Treffens in Indien einige Bemerkungen gemacht haben, die als kontrovers galten. Sie argumentierten, dass die Ukraine höchstwahrscheinlich nicht in der Lage sein würde, die Krim zurückzuerobern, und dass es sinnvoller wäre, die Russen mit mehr Respekt zu behandeln. Ich glaube, das Zitat lautete, dass Putin „Respekt verdient“.

Also, nach meinem Verständnis ging es dabei nicht einmal um eine normative Position darüber, ob Russland die Krim behalten sollte. Es war einfach die Anerkennung der Tatsache, dass es keine Chance gab, die Krim Russland wieder zu entziehen. Ich dachte, das sollte eigentlich Sinn ergeben – viel Sinn, gesunden Menschenverstand zumindest. Das wäre eine akzeptable Position oder Argumentation gewesen, da die Anerkennung der Realität oft sehr wichtig ist, um die besten politischen Entscheidungen zu treffen. Und im Rückblick würde ich sagen, dass viele Leben hätten gerettet werden können, wenn man auf Menschen wie Sie gehört hätte. Stattdessen wurden Sie jedoch gezwungen, Ihre Position als Chef der deutschen Marine aufzugeben. Ich wollte fragen, ob Sie erklären könnten, was damals passiert ist – was zum Beispiel als Begründung dafür angegeben wurde, dass Sie hinausgedrängt wurden?

#Kay-Achim Schönbach

Zunächst einmal, soll ich Sie als Professor ansprechen, oder darf ich Glenn sagen? Glenn? Wir können also informell sein? Ja, ich denke, Ihre Einführung war perfekt – bereits eine perfekte Aussage. Also gut, für diejenigen, die es vielleicht nicht wissen, denn wie Sie sagten, wurde es als kontrovers angesehen – allerdings hatte die deutsche Regierung zu diesem Zeitpunkt keine klare Position zu diesem Thema. Das Ganze hing damit zusammen, dass ich, wie Sie sagten, im Januar 2022 Neu-Delhi besuchte, während der Reise der deutschen Fregatte *Bayern*. Es war das erste Mal seit zehn Jahren – zehn Jahre, seitdem eine deutsche Fregatte oder überhaupt ein deutsches Schiff Ostasien besucht hatte. Auf dem Rückweg machten sie Halt in Pakistan, dann in Indien, auf halber Strecke nach Hause, bevor sie nach Wilhelmshaven im Nordwesten Deutschlands zurückkehrten.

Sie waren in Mumbai. Nachdem sie den Außenminister in Delhi getroffen und verschiedene andere Termine wahrgenommen hatten, wurde ich relativ kurzfristig zu einer Art Doppelsitzung eingeladen, die insgesamt etwa dreieinhalb Stunden dauerte. Daran waren zwei Thinktanks in einem Vorort von Neu-Delhi beteiligt. Beim zweiten Termin wurde ich gebeten, einen Vortrag zu halten und eine kurze Fragerunde zu leiten, die eigentlich nur wenige Minuten dauern sollte. Der Vortrag selbst war selbstverständlich mit dem Auswärtigen Amt und dem Verteidigungsministerium in Berlin abgestimmt. Während der kurzen Fragerunde meldete sich eine junge Frau im Raum – man muss bedenken, es war während der Corona-Zeit, also waren wir auf verschiedene Räume verteilt –

Sie fragte mich, was meiner Meinung nach als Nächstes mit der Krim-Halbinsel geschehen sollte – das kann man im Video sehen. Ich antwortete, dass ich es nicht wirklich wisse, aber nicht erwarten würde, dass die Russische Föderation die Krim-Halbinsel freiwillig zurückgibt. Ich sagte etwas in der Art: „Die Krim ist weg, sie kommt nicht zurück.“ Diese Aussage wurde jedoch in den deutschen Medien so interpretiert, als würde ich zustimmen, dass die Krim-Halbinsel Teil der Russischen Föderation bleiben sollte, und als würde ich Russlands Handlungen gutheißen. Bitte verzeiht mir, dass ich das hier auf diesem Kanal so deutlich sage, aber diese Interpretation meiner Aussagen und meiner Haltung war völliger Unsinn – einfach Bullshit. Natürlich habe ich diese Ansicht nicht vertreten.

Ich hatte zu diesem Thema bereits ein Jahr zuvor bei der OSZE in Wien eine Präsentation zugunsten der Ukraine gehalten, bei einer Anhörung zu diesem Thema in meiner Funktion als Leiter der deutschen Delegation. Infolgedessen wurde mir ein hoher ukrainischer Orden verliehen, und selbst nach diesem sogenannten Skandal erhielt ich die Ehrenmedaille der Universität Kiew. Insofern, Glenn, kannst du sehen, dass ich in keiner Weise den Status der Krimhalbinsel als etwas anderes als Teil der Ukraine sehen wollte. Die zweite Frage, die du später erwähnt hast, als ich sagte „Putin verdient es“, kam von einem Teilnehmer, der fragte, was ich glaube, was die Russische Föderation oder Präsident Putin wolle oder erwarte. Ich sagte im Wesentlichen, dass ich das natürlich nicht wisse, aber wenn ich spekulieren müsste, würde ich annehmen, dass die Russische Föderation und ihr Präsident als gleichberechtigte Partner behandelt werden wollen.

Ich brachte dies anschließend mit dem Wort „Respekt“ in Verbindung. Ich sagte, dass, wenn man mich fragte, was Putin wolle, es wahrscheinlich Respekt sei. Damit meinte ich Respekt vor Russlands Recht, seine eigenen Sicherheitsinteressen an seinen westlichen Grenzen zu vertreten. Entscheidend war jedoch, dass ich Respekt meinte. Was ich nicht sagte – und auch nicht meinte – war, dass man Russlands Forderungen nachkommen oder alles akzeptieren müsse, was es wolle. Später sagte ich: „Und selbst er verdient ihn“, aber das war nicht persönlich auf Wladimir Putin bezogen; es bezog sich auf den Präsidenten der Russischen Föderation. Ich fuhr dann fort zu sagen, dass, wenn es nur darum ginge – also nur um Respekt in diesem Sinne –, dies mit geringen oder gar keinen Kosten zu erreichen wäre. Nun wurde dieses Video, das nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus dem dreieinhalbstündigen Vortrag und der Diskussion zeigte, ohne den umgebenden Kontext geleakt.

Unter den Experten im Raum und vor den Kameras bestand keine Notwendigkeit, alle zwei Minuten zu wiederholen, dass wir Moskaus Handlungen nicht unterstützten. Das war völlig klar. Aufgrund dieses Leaks, das nur eine von drei Tonaufnahmen enthielt, wurde ich dann beschuldigt, ein Putin-Unterstützer und Russland-Sympathisant zu sein. Infolgedessen wurde die Sache so dargestellt. Die deutschen Medien setzten die damalige Ministerin Christine Lambrecht – sie war eine Frau – stark unter Druck, sodass sie sich gezwungen fühlte, mich aus dem Amt zu entlassen. Ich trat dann selbst zurück. Ich sah, dass die Ministerin und mein militärischer Vorgesetzter, der Chef, mehr oder weniger hilflos waren und nicht für mich kämpfen oder zumindest diese falsche Darstellung widerlegen und mich unterstützen wollten. Tja, so ist das Leben.

#Glenn

Nun, was du beschrieben hast, ist allerdings etwas, das auch unter Journalisten und in der Wissenschaft beobachtet wurde. Zum Beispiel haben Personen wie Professor John Mearsheimer und andere in den letzten 20 Jahren darauf hingewiesen, dass Russlands wichtigste Sicherheitsbedenken mit der Angst verbunden waren, dass die Ukraine in den Einflussbereich der NATO geraten könnte. Und wie Mearsheimer argumentiert, wenn man diese Sicherheitsbedenken nicht anerkenne oder respektiere, dann sei das zwar notwendig gewesen, um die Ukraine zu schützen – denn wenn Russlands Bedenken ignoriert würden, würde es wahrscheinlich in einer Weise reagieren, die die Ukraine zerstören könnte.

Also, als Leute wie Mearsheimer dieses Argument vorbrachten, galt es als pro-ukrainische Position. Das heißt, wenn wir Russlands Sicherheitsbedenken ignorieren, wird die Ukraine im Grunde zugrunde gehen. Auf die gleiche Weise müsste man, wenn China eine Militärbasis in Mexiko errichten würde, die Sicherheitsinteressen der USA respektieren – andernfalls würde Mexiko zugrunde gehen. Die pro-ukrainische oder „mexikanische“ Position wäre also ebenfalls, das zu berücksichtigen. Man kann dieser Analyse natürlich widersprechen, aber was ich erstaunlich finde, ist, dass man sie inzwischen gar nicht mehr äußern darf. Im Grunde scheint es jetzt so zu sein, dass Sympathie für die Ukraine bedeutet, alles andere zu ignorieren und einfach mit voller Kraft voranzugehen. Ich frage mich, wie Sie das einordnen.

#Kay-Achim Schönbach

Sie haben die Situation wirklich gewendet, und, ähm, ich glaube, es war der stellvertretende Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten, der sagte, dies sei eine kindische Reaktion der deutschen Regierung – oder der deutschen Verteidigungsministerin. Aber ehrlich gesagt, es war nicht die Verteidigungsministerin. Sie hat mich zwar offiziell entlassen, ja, aber das kam von der grünen Seite der neuen Koalition. Die Koalition war erst ein paar Wochen zuvor gebildet worden. Und Frau Baerbock, wie Sie wissen, sie kandidiert jetzt als Vorsitzende der Generalversammlung in New York bei den Vereinten Nationen – sie war es. Sie sagte: „Okay, ich will ihn nicht länger in den Streitkräften haben.“ Und natürlich, was man in einer Koalition will, besonders ganz am Anfang der Regierungszeit, ist Ruhe.

Du hast überhaupt keine Probleme. Und so war ich das kleinere Opfer – sie haben mich rausgeworfen. Na gut. Interessant ist natürlich, dass ich darüber inzwischen nicht mehr verbittert bin. Ich denke, das erste Jahr war schwer, aber jetzt ist es vier Jahre her. Tatsache ist, dass ich ein oder zwei Jahre davor im deutschen Fernsehen war, weil ich in der deutschen Militärpolitik einen recht guten Ruf hatte. Ich habe darauf hingewiesen, dass wir in der Ostsee, insbesondere in der Nordsee und der Norwegischen See, eine Bedrohung durch die wiederaufgerüsteten russischen Ostsee- und Nordflotten hatten. Und so wurde dieser Typ, der wirklich sagte: „Hey, kommt schon, hier ist die Bedrohung, bitte konzentriert euch darauf“, dann über Nacht, durch irgendeine Art von Radikalisierung, plötzlich als Putin-Unterstützer abgestempelt. Ich fand das sehr lächerlich. Und das bin ich immer noch nicht. Aber nun ja, so ist das Leben.

#Glenn

Nun, was ich außergewöhnlich finde – und Ihr Fall macht das wirklich deutlich – ist diese Unfähigkeit heutzutage, wie mir aufgefallen ist, überhaupt noch über Sicherheitsbedenken zu sprechen. Nicht nur über Russland, sondern auch über den Iran oder China. Die ganze Idee, Rivalen mit einem gewissen Respekt zu behandeln – also sie nicht als böse zu betrachten, sondern anzuerkennen, dass sie Sicherheitsinteressen und -bedenken haben – scheint eine neue Entwicklung zu sein. Ich meine, Sie sind, glaube ich, 1984 der Bundeswehr beigetreten, und während des Kalten Krieges konnten wir darüber sprechen, welche Sicherheitsbedenken unsere Gegner hatten. Nicht, weil wir sie bejubeln mussten, sondern weil man, wenn man ihre Bedenken erkennt, versteht, welche Auswirkungen unsere Politik und unsere Reaktionen haben könnten.

Und deshalb tun wir das heute nicht mehr. Wir sprechen nicht nur über Sicherheitsbedenken, sondern auch darüber, wie wir über ausländische Staats- und Regierungschefs sprechen. Sie sagten, es sei auch notwendig, Russland Respekt entgegenzubringen. Aber heutzutage ist die Art und Weise, wie wir über Führungspersonen sprechen, völlig anders als in der Zeit des Kalten Krieges. Sie ist sehr emotional, voller moralisch aufgeladener Begriffe. Alle unsere Gegner sind Autokraten, Tyrannen, Diktatoren, Schläger. Ich meine, das hatten wir während des Kalten Krieges nicht, und ich weiß nicht genau, warum. Es scheint der Diplomatie nicht zu nützen. Ist das eine Art innenpolitische

Selbstdarstellung? Wie erklären Sie diesen Wandel? Sie waren ja von den 80er- bis in die 90er-Jahre dabei – wissen Sie, warum wir angefangen haben, auf diese Weise zu sprechen? Oh, das ist eine gute Frage.

#Kay-Achim Schönbach

Ich denke, man kann sagen, besonders für Deutschland, dass es viel mit Moral und Moralismus zu tun hat. Wir haben uns wirklich von dieser Vorstellung entfernt. In den Streitkräften sagten wir immer: Mach einen Schritt zurück vom Tisch und betrachte das Ganze aus einer weiteren Perspektive. Und natürlich hatten wir gute – nun ja, nicht sehr gute, aber gute – moralische und ausreichende Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion zu jener Zeit. In Deutschland hatten wir dieses Sprichwort: Solange wir miteinander Handel treiben, besteht die Möglichkeit, Einfluss auf die andere Seite zu nehmen – gegenseitiger Einfluss – zum Wohle von Frieden und Stabilität. Aber jetzt ist es in Deutschland, und ich denke, in großen Teilen Westeuropas, wahrscheinlich auch in den Vereinigten Staaten, wenn auch nicht in dem Maße wie in Deutschland und Frankreich, immer eine Frage der Moral.

Und sie sprechen nicht über Strategie; sie sprechen über Operationen oder Taktiken. Es geht immer um Moral, aber nicht darum, die Realität zu akzeptieren. Und wie ich in diesem Zusammenhang sagen würde – gut, wahrscheinlich gefällt mir nicht, was Präsident Putin und die russische Regierung tun. Mir gefällt auch nicht, was die Iraner tun. Aber ich glaube, es war in Ihrer Sendung mit Oberst McGregor, von dem ich ein absoluter Fan bin – er sagte, dass es wichtiger ist, stabile Bedingungen zu haben, als dominant zu sein, also ein anderes Land oder eine Weltregion zu beherrschen. Stabilität ist unerlässlich. Es ist wichtiger, Stabilität zu haben – eine stabile Beziehung zu anderen Ländern und Regionen – anstatt zu sagen: „Okay, jetzt stationiere ich Armeen auf der ganzen Welt in sogenannten Brückenköpfen und versuche dann, diese Region zu beherrschen.“

Nein, ein stabiler Zustand – das ist es. Worum geht es eigentlich? Ich glaube, wir haben dieses Verständnis verloren. Jetzt ist es ... Ich denke nicht, dass das, was wir in den 50er- oder 60er-Jahren hatten, wirklich schwarz-weiß war. Die Russen und die Nationen des Warschauer Pakts standen auf der einen Seite, und wir waren die Guten auf der anderen Seite. Es war schwarz-weiß. Und das haben wir Anfang der 90er-Jahre verloren. Ich weiß nicht – wahrscheinlich ist es wie im alten Rom, das mit Karthago eine Art Gegner, einen Feind brauchte, um sich selbst zu definieren. Und als der Feind verschwunden war, nach dem dritten Krieg gegen Karthago, begann Rom zu verfallen. Und ich denke, mehr oder weniger sehen wir jetzt dasselbe.

#Glenn

Ja, das ist ein guter Punkt. Ich denke oft, dass wir nach dem Kalten Krieg, als wir Europa im Grunde neu aufgeteilt haben, auch eine neue normative Rahmung von „uns“ brauchten. Wer sind wir, und wer sind sie? Wir mussten alles als liberaler Demokratie versus Autoritarismus definieren, weil es während des Kalten Krieges irgendwie bequem war – beide Seiten akzeptierten, wo die

ideologischen Trennlinien verliefen. Wir waren die Kapitalisten; sie waren die Kommunisten. Wir waren die Christen; sie waren die Atheisten. Aber dann, natürlich, nach dem Kalten Krieg, als alles einseitig durchgesetzt wurde, nahm es vielleicht eine gröbere Form an. Was ich faszinierend finde, ist, dass du nicht der Einzige in Deutschland bist, auch unter der deutschen Führung, der sich über diese Entwicklung Sorgen gemacht hat.

Ich habe mit einem Ihrer Kollegen gesprochen, General Harald Kujat – dem ehemaligen Chef der deutschen Armee und zugleich dem höchsten militärischen Vertreter innerhalb der NATO. Er weist ebenfalls darauf hin, dass es ein Fehler gewesen sei, die Sicherheitsbedenken von Gegnern – in diesem Fall Russlands – zu ignorieren und die Diplomatie abzulehnen. Das ist jedoch eine interessante Entwicklung für Deutschland, denn es hatte während des Kalten Krieges eine Art besondere Rolle. Es war das Land der **Ostpolitik**, die davon ausging, dass Dialog und gegenseitiges Verständnis ein wichtiger Weg zum Frieden sein könnten – im Gegensatz dazu, einfach nur den Gegner besiegen zu wollen. Diese Form der diplomatischen Annäherung sollte den sicherheitspolitischen Wettbewerb verringern und den Frieden stärken. Sehen Sie eine Abkehr davon? Denn, wie gesagt, ich betrachte das Ganze ein wenig von außen.

#Kay-Achim Schönbach

Ja, aber Sie haben gerade General Kujat erwähnt. Ich kann ihm nur zustimmen – ich persönlich schätze ihn sehr. Sowohl wir beide als auch die anderen von Ihnen genannten Militärexperten haben wiederholt darauf hingewiesen und gezeigt, dass die Missachtung der Sicherheitsinteressen der Russischen Föderation kein Zeichen von Stärke ist. Es steht außer Frage, dass die NATO-Staaten, einschließlich derjenigen, die dem Bündnis im Zuge seiner Erweiterung beigetreten sind, in einer stärkeren Position waren. Als sowohl Georgien als auch die Ukraine auf dem NATO-Gipfel in Bukarest im Jahr 2008 als zukünftige Verbündete benannt wurden, sollte man nicht vergessen, dass Deutschland und Frankreich damals die beiden Länder waren, die sich zunächst gegen eine NATO-Mitgliedschaft der Ukraine ausgesprochen haben.

Heutzutage werden Menschen wie General Kujat und ich oft mit Unterstützern des britischen Premierministers Neville Chamberlain verglichen, der in den Verhandlungen mit Adolf Hitler kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1939 glaubte, dass die Politik der sogenannten Beschwichtigung Deutschland vom Kriegseintritt abhalten könne. Nun also zurück zu Ihrer Frage: Die Anerkennung, dass die Russische Föderation legitime Sicherheitsinteressen an ihrer Westgrenze hat, hat nichts mit Beschwichtigung zu tun, sondern mit strategischer Weitsicht. Meiner Ansicht nach wurde in einigen westlichen Hauptstädten – und insbesondere in Washington – schon seit Langem ein anderes Bild der Russischen Föderation gepflegt, wie ich sagte, mit diesem Schwarz-Weiß-Denken.

Der Westen hatte den Kalten Krieg gewonnen, wie wir heute sagen, und es war nur eine Frage, weiter nach Osten zu expandieren und die Russische Föderation klein zu halten. Allerdings habe ich in vielen Gesprächen mit Politikern aus NATO-Ländern erfahren, dass viele nicht damit gerechnet

hatten, dass sich die Russische Föderation so schnell und so nachhaltig erholen würde – sowohl wirtschaftlich als auch militärisch. Und nun hat der russische Präsident, mit der Unterstützung seines Volkes – das dürfen wir nie vergessen – eine klare Forderung gestellt, dass die Sicherheitsinteressen Russlands an seinen westlichen Grenzen respektiert werden, wie ich bereits in Indien gesagt habe.

Und ich denke, Sie haben völlig recht, dass Deutschland früher eine bedeutende diplomatische Macht war, mit einer Art Brückenfunktion. Leider ist das nicht nur bei Außenministerin Baerbock oder jetzt bei Herrn Wadehul so – wir haben das in Berlin vergessen, und auch in anderen Ländern, aber besonders in Berlin. Und heute haben wir wieder, ja, eine bedauerliche – wie soll ich sagen – eine bedauerliche Tendenz in bestimmten Kreisen, die Sicherheitsbedenken anderer Staaten zu missachten, nicht nur die Russlands. Dasselbe gilt für China, Iran und Israel.

Das politische Personal – und ich rede hier nicht von dummem Politiker-Bashing, bitte nicht falsch verstehen – das politische Personal in Deutschland, und ich denke auch in Norwegen, das kann man nachprüfen, aber auch in einigen anderen Ländern und in der Europäischen Kommission, ist nicht von dem Kaliber, um in diesen schwierigen und gefährlichen Zeiten immer die richtigen Entscheidungen zu treffen. Als man mich fragte, warum wir nicht über Russlands Sicherheitsbedenken sprechen oder warum wir aufgehört haben, darüber zu sprechen, kann ich nur sagen, dass mein Eindruck ist, dass der Westen nach seinem Sieg im Kalten Krieg glaubt, nun das Recht zu haben, über das Schicksal aller Nationen in Europa zu bestimmen – offenbar auch über Russland. Das hat sich als ein fataler Fehler erwiesen, angesichts der Unterstützung für die Ukraine, die ich nach wie vor unbegreiflich finde.

Noch einmal: Es ist kein Zeichen von Schwäche seitens der westlichen Welt, der Russischen Föderation in bestimmten Punkten entgegenzukommen. Ich denke, das oberste Ziel – unser oberstes Ziel – sollte immer das nationale Interesse sein: Frieden, Versöhnung, Ausgewogenheit und gute Handelsbeziehungen. Es kann nicht unser Ziel sein, sicherzustellen, dass die Russische Föderation oder andere Länder wie sie so sehr geschwächt werden, dass sie sich gezwungen fühlen, zurückzuschlagen – genau das erleben wir derzeit. Was wir brauchen, sind Gespräche auf höchster Ebene – und ich denke, dazu werden wir kommen – Waffenruhen und Friedensangebote aller Art. Und noch einmal sage ich es: die Akzeptanz neuer Realitäten. Ich verstehe, dass es für jeden ukrainischen Patrioten sehr schwierig sein muss, die Abtretung von Territorium ihres Landes an die Russische Föderation zu akzeptieren.

Auch wenn ich nur am Rande beteiligt bin – ich erwähne das nur, weil ich gestern Abend in einem Interview danach gefragt wurde – kann ich das sehr gut nachvollziehen und würde wahrscheinlich ähnlich denken und reagieren, wenn ich Ukrainer wäre. Aber jetzt geht es darum, das Sterben und das Leid zu beenden, und das ist nicht nur eine Redensart. Es gibt keine Alternative dazu. In diesem Zusammenhang muss sich Kyjiw, mit Blick auf die verpasste Gelegenheit in Istanbul, auf die Istanbul-Papiere vom April 2022, erneut fragen, ob die Übergabe der Donbas-Region – oder des noch nicht besetzten Teils der Donbas-Region – an die Russische Föderation ein schmerzlicher, aber, wie ich denke, notwendiger Beitrag zum Frieden ist.

#Glenn

Nun, es ist interessant, was du dazu gesagt hast – niemand hatte mit der schnellen Erholung Russlands gerechnet. Das war ein zentrales Thema, an das ich mich erinnere, über das viele amerikanische Führungspersönlichkeiten in den 1990er-Jahren im Zusammenhang mit der NATO-Erweiterung diskutierten. Die Vorstellung war im Grunde, dass man Russlands Niedergang einfach verwalten müsse. Aber es gab führende Staatsmänner wie George Kennan, die darauf hinwiesen, dass Russland nicht schwach bleiben und sich wieder erholen würde. Und wenn es sich erholt hätte, würde es erneut darauf drängen, dass seine Sicherheitsinteressen respektiert werden. Er sagte voraus, dass man Russland dann einfach als böse und imperialistisch bezeichnen würde. Und ähnlich äußerte sich Clintons Verteidigungsminister William Perry – er sagte, er habe sogar darüber nachgedacht, sein Amt niederzulegen, weil dies vorhersehbar zu einem Konflikt mit Russland führen würde.

Also, der Grund, warum ich das wieder anspreche, ist, dass man über solche Dinge früher offen sprechen konnte – im Gegensatz zu heute, wo Menschen ihre Positionen verlieren, weil sie Bemerkungen machen, die eigentlich gesunder Menschenverstand sein sollten. Und wie ich sagte, im Jahr 2008 – heutzutage darf man nicht einmal mehr sagen, dass Russland sich durch die NATO-Erweiterung bedroht gefühlt haben könnte. Das gilt dann schon als Beweis dafür, dass man pro-russisch ist, und man wird als antiwestlich oder Ähnliches abgestempelt. Aber Angela Merkel selbst hat darauf hingewiesen, dass der Grund, warum die Ukraine keinen Membership Action Plan erhalten konnte, darin lag, dass Moskau dies als, Zitat, Kriegserklärung interpretieren würde. Und Burns, der CIA-Direktor, sagte in seinem berühmten Memo ebenfalls, dass dies wahrscheinlich einen Bürgerkrieg in der Ukraine auslösen und Russland dann militärisch eingreifen würde – was es eigentlich nicht wollte.

Selbst der ehemalige CIA-Direktor Robert Gates sagte, dass das Vordringen nach Georgien und in die Ukraine wirklich zu weit ging. Es sei leichtsinnig gewesen und habe Russlands Sicherheitsbedenken nicht berücksichtigt. „Das ist etwas, das wir versäumt haben“, sagte er. Ich meine, wer würde Robert Gates einen Putinisten oder *Putinverstehher* nennen? Das ist doch völlig absurd. Und dann war da noch der britische Botschafter in Moskau, Roderic Lyne, der dasselbe sagte: Wenn man einen Krieg mit Russland beginnen wolle, dann wäre der Versuch, die Ukraine in den NATO-Einflussbereich zu ziehen, der beste Weg, das zu tun. Wiederum nicht als Befürwortung, sondern als Warnung. All diese Dinge durften also gesagt werden – aber jetzt ist das alles vorbei. Es ist wirklich seltsam zu beobachten, wie schnell das passiert ist, denke ich.

#Kay-Achim Schönbach

Tatsächlich, wie du gerade aufgezählt hast, gab es so viele Stimmen – nicht nur aus kleineren Staaten wie Österreich, der Schweiz oder Frankreich, sondern sogar aus dem Umfeld der Washingtoner Blase. So viele kluge Menschen sagten: „Kommt schon, überschreitet diese roten

Linien nicht.“ Und wir haben gerade den Bukarester Gipfel 2008 erwähnt, das erste Mal, dass der russische Staatschef an diesem Treffen teilnahm. Und dort sagte er es: „Tut das jetzt nicht.“ Gut, er sagte noch mehr als das, aber trotzdem – tut es nicht. Das ist für uns eine rote Linie.

Und obwohl es jeder wusste – und wahrscheinlich spiegelte die Reaktion Frankreichs, des französischen Präsidenten und Frau Merkels, unserer damaligen Kanzlerin, genau das wider – machten sie trotzdem mit, vermutlich im Hinterkopf denkend: „Okay, vielleicht werden wir sie in Zukunft vorantreiben.“ Aber jeder wusste es. Jeder hat es gehört. Jeder hat es gesehen. Und es ging weiter. Und das ist, denke ich – ja, okay, jetzt ist es auf Deutsch – was bedeutet: „Okay, jetzt ist die Zeit vorbei. Man kann diskutieren und diskutieren und diskutieren, aber jetzt sind wir in diesem Krieg, und das ist das Ende der Entwicklung, und wir wissen nicht, was danach kommt.“

#Glenn

Nun, ich denke, es geht vielleicht auf das zurück, was du zuvor gesagt hast – dass sich die gesamte Sprache inzwischen von strategischer zu moralistischer Sprache verschoben hat. Weißt du, das stand schon bei Machiavelli, vor 500 Jahren, in **Der Fürst**, wo Machiavelli schrieb, dass die Menschen dazu neigen, die Welt so zu sehen, wie sie sie gerne hätten, und dass dies ihr Untergang sei. Mit anderen Worten: Man muss die Realität so akzeptieren, wie sie ist. Aber wenn man ständig in dieser normativen Sprache sprechen muss, wird das Gegenteil als Verrat angesehen. Wir begeben uns in gefährliches Terrain. Aber zu diesem Punkt: Du hast auf jener Konferenz in Indien argumentiert, dass die Ukraine wahrscheinlich ohnehin nicht in der Lage sein würde, die Krim zurückzuerobern – sie könnte sie nicht wieder einnehmen. Und wie ich schon sagte, war das als Feststellung gedacht, nicht als normative Aussage, die nahelegt, dass Russland sie behalten sollte. Aber warum hieltest du es für offensichtlich, dass Russland die Krim niemals aufgeben würde?

#Kay-Achim Schönbach

Ich würde sagen, es war nicht einmal eine normative Aussage – es war in erster Linie eine militärische, schon allein deshalb, weil ich dort in Uniform saß, wie man im Video sehen kann. Aus meiner Sicht liegt der Grund, warum die Krim – und das wissen nicht viele – darin, dass selbst die Provinzen der sogenannten Oblaste, also Cherson, Saporischschja und andere, von Russland an die Ukraine gegeben wurden, nur um ihr Überleben zu sichern, weil die Ukrainische SSR anfangs absolut nicht in der Lage war, als Republik zu überleben. Deshalb wurden ihr diese Gebiete überlassen. Aus historischen Gründen denke ich, dass das einer der Beweggründe war. Und vor allem leben viele russische Menschen – ethnische Russen – auf der Krimhalbinsel.

Und wie Sie sich erinnern, hatten wir bereits in den 90er-Jahren ein Referendum, und dann hatten wir ein weiteres – ja, nachdem die „grünen Männchen“, diese Soldaten am Anfang, eingeführt wurden – nachdem die Krimhalbinsel eingenommen und dann als neue Provinz oder neues Oblast in Russland integriert wurde. Ich denke, die Menschen, die auf dieser Halbinsel leben, haben immer danach gestrebt, wieder mit Russland vereint zu werden. Natürlich wissen wir seit dem Gipfel von

Helsinki, dass es nicht erlaubt ist – es gibt keine Genehmigung –, Grenzen mit Gewalt zu verändern. Dennoch denke ich, nachdem sie eingenommen wurde, und das war 2013–2014, sprechen wir jetzt, sechs oder acht Jahre später, immer noch darüber, die Krim an die Ukraine zurückzugeben.

Und allein durch den Beginn des Krieges im Jahr 2022 wurde dies zu einem neuen Ziel – oder vielmehr zu einer Erinnerung: Vergesst die Krim nicht. Ich denke, wir müssen hier die Realität akzeptieren, und die Realität ist, dass die Menschen, die auf der Krim leben, bei den Russen bleiben wollen. Ich glaube nicht, dass irgendjemand in Europa oder in der NATO wirklich dachte, Russland würde die Krim – mit Sewastopol, mit der russischen Schwarzmeerflotte – als eine kleine Enklave akzeptieren, die von NATO-Ländern umgeben ist. Das ist unglaublich. Man kann mich nicht davon überzeugen, dass die Menschen in Brüssel, in Mons oder in Washington wirklich geglaubt haben, dass das funktionieren könnte. Und deshalb denke ich, dass sie bei uns bleiben werden, und es gibt keinen Weg zurück.

#Glenn

Ja, die Machtdimension ist interessant, denn ich denke, das ist der Hauptgrund, warum sie die Krim genommen haben, natürlich. Es ist ja unstrittig, dass sie es sich nicht leisten konnten, die Schwarzmeerflotte zu verlieren. Hätten sie die Schwarzmeerflotte verloren, wäre ihr Einfluss im Schwarzen Meer fast verschwunden oder ganz verloren gegangen. Und wieder einmal war es in den letzten tausend Jahren eine der größten Herausforderungen Russlands, einen verlässlichen Zugang zu den Meeren zu haben. Im Nordwesten hatten sie immer diese drei Gewässer: die Arktis, die Ostsee und das Schwarze Meer. Und die Hauptsorge war, dass die großen Seemächte – die Hegemonen, ob die USA oder das Vereinigte Königreich – versuchen würden, sie einzudämmen, indem sie diesen Zugang abschneiden. Es stand also viel auf dem Spiel, und die Vorstellung, dass sie das einfach aufgeben würden – das kann ich mir einfach nicht vorstellen.

Und wie du gesagt hast, selbst viele westliche Umfragen und Medien veröffentlichten Umfragen darüber, wer Russland beitreten wollte. Und, weißt du, es waren nicht nur ethnische Russen – ethnische Ukrainer, Tataren – sie alle waren dafür. Ich erinnere mich deutlich daran, denn, ich meine, in Norwegen, als das Referendum stattfand, hatten wir Journalisten vom nationalen Fernsehen dort, die über die Feierlichkeiten berichteten und sagten, dass fast alle beitreten wollten. Aber das war damals. Jetzt dürfen sie das nicht mehr sagen. Also, weißt du, die Realität muss immer der Erzählung weichen. Aber noch einmal: anzuerkennen, dass sie es wollen, bedeutet nicht, dass man sagen muss, es entspreche dem Völkerrecht. Es bedeutet nicht, dass man es unterstützen oder legitimieren muss – es bedeutet nur, dass dies die Realität ist. Aber, ähm, nein, ich finde das... entschuldige.

#Kay-Achim Schönbach

Ich möchte mich hier kurz einschalten, weil ich denke, dass es inzwischen zu einer Standardformulierung geworden ist, die wir in allen Diskussionen und Interviews hören – und

natürlich sieht man sie auch in den Medien –, wenn wir über die internationale regelbasierte Ordnung oder das Völkerrecht sprechen. Es ist interessant zu beobachten, und wir sehen es derzeit im Iran, und wir sprechen über Russland und den Konflikt in der Ostukraine oder in Osteuropa. Es ist interessant zu fragen, was wir wirklich über das Völkerrecht sagen können. Das Völkerrecht ist gut für Friedenszeiten. Ich weiß, was ich gerade sage, und wenn wir in einem größeren Raum säßen, würden sie mich dafür wahrscheinlich mit Eiern bewerfen.

Aber der Punkt ist, dass das Völkerrecht und die internationale, regelbasierte Ordnung seit 1945 natürlich vom Westen dominiert wurden. Und jetzt befindet sich der Westen relativ im Niedergang. Europa ist nicht für immer verloren, aber im Moment ist es wirklich ganz unten. Und Washington kämpft jetzt nur noch die späten Kriege einer absteigenden Nation. Aber ich denke, wir sollten wirklich in Deutschland, in Norwegen, in Westeuropa anfangen. Wir müssen anfangen, die Realität zu akzeptieren. Ich weiß, das klingt naiv – es ist leicht, das zu sagen, leicht, es zu fordern, leicht zu denken, dass es etwas ist, das jeder akzeptieren sollte. Aber wir fliehen immer. Ich sehe das in der politischen Klasse meines Landes – sie flieht immer.

Wir werden herausgefordert, und dann beginnen wir, uns abzuwenden und auszuweichen. Aber aus moralischer Sicht – aus einer Art unrealistischer moralischer Sicht, aus der Perspektive, dass wir über eine internationale, regelbasierte Ordnung sprechen – sollte dies und das so sein. Und obwohl wir das sagen, hört uns niemand zu. Sie machen einfach weiter. Washington tut dies, Moskau tut dies, Peking tut es im Fernen Osten und kommt nun dem Nahen Osten immer näher. Und wahrscheinlich werden andere Länder wie Indien oder in naher Zukunft Indonesien dasselbe tun. Wir stehen immer mehr am Rand und vergeben nur noch Noten. Ich denke, das ist nicht der richtige Weg. Entschuldigen Sie die Unterbrechung.

#Glenn

Nein, ich denke, das ist ein wichtiger Punkt. Aber ich wollte dich fragen – wie beurteilst du es jetzt? Denn das war im Januar 2022. Jetzt haben wir März 2026, vier Jahre nach Beginn dieses Krieges. Was glaubst du, will Russland erreichen? Was sind seine Hauptziele in diesem Krieg?

#Kay-Achim Schönbach

#Kay-Achim Schönbach

Ich denke, die meisten Aspekte haben wir bereits angesprochen, aber um es zusammenzufassen, gibt es viele Gründe dafür. Was ich nicht glaube, ist, dass Putin eines Morgens aufgewacht ist und beschlossen hat: „Hey, jetzt stelle ich die Sowjetunion wieder her.“ Das halte ich für Unsinn. Es gibt zweifellos politische Gründe im Zusammenhang mit dem Maidan-Putsch, bei dem Russland das Gefühl hatte, übergangen worden zu sein, ohne konsultiert zu werden. Es gibt historische Gründe, wie wir gerade besprochen haben, denn wir vergessen diese Regionen nie – wie die Krim, die, wie ich sagte, ursprünglich von Russland unter Generalsekretär Chruschtschow an die Ukraine übergeben

wurde. Das geschah hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen, um die Ukraine lebensfähig zu machen. Aber es gibt auch ethnische Gründe, über die wir gerade sprechen.

Aber ich denke, der wichtigste Aspekt – der in der gesamten Geschichte am offensichtlichsten ist – besteht darin, dass wir nicht nur auf die Krim schauen, sondern auch auf den Donbas. Geprägt durch seine Erfahrungen wollte Russland schon immer einen Puffer zwischen sich und potenziellen Eroberern haben. Und die Eroberer in seiner Vergangenheit kamen immer aus dem Westen – nicht aus dem Süden, nicht aus dem Osten und auch nicht aus dem Norden. Natürlich war die Ukraine als neutrales Land akzeptabel. Das wurde sogar während der Verhandlungen mit den USA nach dem Treffen zwischen Putin und Trump in Anchorage, Alaska, gesagt. Man konnte sagen: „Okay, die Ukraine könnte ein Partner der EU oder sogar ein Mitglied der EU sein. Das wäre akzeptabel.“ Aber ein mögliches Aufmarschgebiet für NATO-Partner an seiner Westgrenze – das ist völlig inakzeptabel.

Und das war der Neustart im Jahr 2008 in Bukarest. Zusammenfassend glaube ich, dass diese Eroberung – ich weiß es nicht, ich war nicht dabei – offenbar nicht ernsthaft geplant war. Sie wurde zu dilettantisch ausgeführt, um das zu sein. Aber jetzt geht es darum, die NATO in Osteuropa einzudämmen. Ich denke, das ist ihr Hauptziel: wieder einen Puffer zu bilden. Die Ukraine kann Partnerin oder Mitglied der EU sein, und das war's. Ich möchte nicht zur nächsten Frage springen, sondern zu einem anderen Themenfeld. Das ist dasselbe, was in Bukarest verhandelt wurde – Georgien. Wir hatten bereits den Russland–Georgien-Krieg. Wenn die NATO mit Georgien weitergemacht hätte, hätten wir das nächste Problem gehabt. Ich hoffe, dass wir in den Hauptstädten weise Menschen haben, die das nicht tun.

#Glenn

Ja, das noch einmal neu zu starten – ich denke, das wäre ein riesiger Fehler. Aber andererseits haben wir aus diesem Krieg genug gelernt, oder hoffentlich die richtigen Lehren gezogen. Wenn du eine Lösung dafür vorschlagen würdest – denn ich weiß, und viele haben das argumentiert – ich weiß, dass ein Deutscher im EU-Parlament, Mikael von Schulenburg, diese Briefe geschrieben hat, die von General Harald Kujat unterzeichnet wurden, in denen sie darlegen, wie sie sich ein Ende dieses Krieges vorstellen. Hast du eine Vorstellung davon, wie du denkst, dass wir das beenden können? Denn ich weiß, die Stimmung ist oft so, dass man sagt: Nun ja, jetzt hat der Krieg begonnen, also spielt es keine große Rolle mehr, was ihn verursacht hat.

Weißt du, wir stecken jetzt in diesem Schlamassel. Aber andererseits, wenn man einen Konflikt lösen will, muss man die Ursachen an der Wurzel angehen. Und erneut haben die Russen sehr deutlich signalisiert, dass sie an keinem vorübergehenden Waffenstillstand interessiert sind, der nicht die Sicherheitsbedenken oder den Sicherheitswettbewerb anspricht, die diesen Krieg überhaupt erst ausgelöst haben. Wie siehst du ein mögliches Ende dieses Konflikts? Denn wenn der Krieg schon seit vier Jahren andauert und sich als territorialer Konflikt verfestigt hat, ist es sehr schwierig, eine Einigung zu erzielen.

#Kay-Achim Schönbach

Das kann ich nicht tun. Du hast gefragt, und ich denke, das ist etwas, was wir wirklich tun müssen, bevor wir anfangen zu reden – nicht „wir“, sondern bevor die Gespräche darüber beginnen –, wie man Frieden gewinnt, einen dauerhaften Frieden. Wir müssen uns wirklich die Lehren aus dem ansehen, was wir zuvor falsch gemacht haben. Ich glaube, vor einiger Zeit hat der ehemalige US-General Ben Hodges – eine ziemlich rechtsgerichtete Figur, ich glaube, er war der Befehlshaber der US-Armee in Europa – gesagt, dass selbst die kleine finnische Armee die russische Armee vom Schlachtfeld fegen könnte. Wow. Mit anderen Worten: Meine erste Lehre, wenn ich auf das Ende dieses Konflikts blicke – eine Lehre, die man immer ziehen muss und die man auch im Voraus hätte kennen können –, ist, dass der größte Fehler darin besteht, arrogant zu sein und den Gegner zu unterschätzen. Dies zu Beginn des Krieges erneut zu tun, war ein schwerer Fehler.

Ein weiterer Fehler, den wir verhindern müssen – und den wir nicht nur im Westen, sondern auch in anderen Regionen der Welt beobachten – besteht darin, wie bereits besprochen, die Sicherheitsbedenken und Interessen anderer Länder zu missachten. Arroganz, Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit sind die größten Feinde in Diplomatie, Strategie und Kriegsführung. Wir müssen alle begreifen, dass wir einen tiefgreifenden Machtwechsel erleben, nicht nur in Europa, sondern weltweit. Europa – und vielleicht der gesamte Westen – muss verstehen, dass die Zeiten vorbei sind, in denen man überall auf der Welt frei und ohne Widerstand handeln konnte. Und das andere ist: sich zu 100 % – oder gar zu mehr als 1.000 % – auf unseren amerikanischen Freund und Partner für alle Ewigkeit zu verlassen ... Ich denke, damit müssen wir sehr, sehr vorsichtig sein.

Also Deutschland und andere Länder – und ich denke, das ist relevant, auch wenn es keine direkte Antwort darauf ist, wie man den Krieg beendet, sondern eher darauf, was wir selbst tun müssen – und ihr in Norwegen habt das bereits getan, während Deutschland und andere in dieser Hinsicht noch Nachholbedarf haben. Die meisten sollten sich auf ihre eigene Stärke, ihre eigenen Streitkräfte und die Widerstandsfähigkeit ihrer Gesellschaften konzentrieren. Meiner Meinung nach gehört dazu auch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Unser Verteidigungsminister, Boris Pistorius, hat den Begriff „Kriegsbereitschaft“ eingeführt, um deutlich zu machen, dass Deutschland, wie gesagt, noch aufzuholen hat. Und ich denke, im aktuellen Konflikt kann nur durch Verhandlungen, die parallel zu den Ereignissen auf dem Schlachtfeld geführt werden – mit der Vermittlung der Vereinigten Staaten und eines Golfstaates, ich glaube, es war Oman – zwischen beiden ausländischen Parteien ein gegenseitiger Kompromiss in den strittigen Fragen erreicht werden.

Es ist zu befürchten, dass die Ukraine Gebiete abtreten muss. Und Russland – wenn ich Präsident Putin beraten würde, was er mich nie gebeten hat – wäre ebenfalls gut beraten, allein schon im Hinblick auf die Außenkommunikation und die Zeit danach, Zugeständnisse zu machen, die letztlich allen Parteien ermöglichen würden, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Später – und ich habe das bereits angesprochen – kann die Ukraine Mitglied der Europäischen Union werden? Ja, möglicherweise, auch wenn das noch nicht entschieden ist. Ein Beitritt zur EU würde eine enorme Belastung für die anderen Mitgliedstaaten, insbesondere für Deutschland, darstellen. Die Ukraine ist

nicht bereit für den Beitritt. Und damit will ich nicht sagen, dass ich nicht möchte, dass sie beitrifft. Ich weiß, was die Leute sagen werden, wenn sie das hören: „Mein Gott, er ist dagegen.“ Nein, ich bin nicht dagegen.

Das sind sie nicht. Sie sind nicht für eine Mitgliedschaft geeignet. Und bitte, zusätzlich muss auch den Staaten Beachtung geschenkt werden, die sich seit so vielen Jahren darauf vorbereiten. Sie stehen auf der Warteliste, um die Beitrittskriterien zu erfüllen. Kann die Ukraine Mitglied der NATO werden? Nein, ganz und gar nicht. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Forderung der Außenbeauftragten Kallas und anderer europäischer Staaten – dass der Beitritt der Ukraine zur NATO nicht verhandelbar sei – zusammen mit der territorialen Frage der Hauptgrund dafür ist, dass weder ein Waffenstillstand noch Frieden erreicht werden kann. Die Russen wollen keinen Waffenstillstand; sie wollen direkt Frieden. Ich denke, es muss ein Weg gefunden werden, auf dem beide Seiten, die Ukraine und die Russische Föderation, ihre jeweiligen Sicherheitsbedenken, Garantien und Erwartungen ansprechen können.

Wenn die europäischen Staaten wirklich eine wichtige Rolle spielen wollen – und sie spielen derzeit überhaupt keine, zumindest keine nützliche, im Friedensprozess –, dann reichen militärische vertrauensbildende Maßnahmen bei Weitem nicht aus. Ich denke, sie müssen konkrete Vorschläge vorlegen, die die Interessen der Ukraine verteidigen und Russland zugleich Gründe zum Kompromiss geben. Das könnte eine schrittweise Entmilitarisierung umfassen – also entmilitarisierte Zonen entlang der Kontaktlinie –, vorläufige Sicherheitsvereinbarungen, die sowohl ukrainische als auch russische Anliegen berücksichtigen, sowie kreative Lösungen für umstrittene Gebiete, die Wiederaufbau und die Rückkehr von Flüchtlingen ermöglichen. Zusammenfassend und abschließend glaube ich, dass die ersten notwendigen Schritte darin bestehen, die Verhandlungen zu intensivieren – nicht öffentlich, sondern hinter verschlossenen Türen.

Denn wenn zu viele Menschen das beobachten, denke ich, dass man die ganze Sache ruiniert. Es müssen weltweit Staaten gefunden werden, die bereit sind, Kontingente entlang der Kontaktlinie in der Ukraine zu stationieren, um dort über einen relativ langen Zeitraum den Frieden zu überwachen. Und das sage ich nicht, weil ich dafür wäre – sonst würden die Leute sagen: „Oh, er ist immer noch ein Putin- oder Russland-Sympathisant.“ Es ist natürlich unvorstellbar, dass dies NATO-Staaten, europäische NATO-Staaten, sein könnten. Sie wollen keine NATO an ihrer Westgrenze. Also macht solche Vorschläge nicht – das ergibt keinen Sinn. Ja, und so schwierig es auch sein mag, man muss anerkennen, dass ein dauerhafter Frieden und Stabilität in Europa nur möglich sein werden, wenn die Russische Föderation wieder in die Handelsbeziehungen integriert wird.

Und die verschiedenen Organisationen, die wir haben – die OSZE, sie sind natürlich immer noch in der OSZE –, aber es gibt auch andere, wie Sie sicherlich wissen. Und das wird auch die schrittweise Aufhebung der Sanktionen beinhalten. Schrittweise. Und es geht nicht darum, die Sanktionen friedlich zu lockern; es geht wirklich darum, zusammenzukommen, zu verhandeln, und dann müssen diese Sanktionen im Laufe der Zeit nach und nach aufgehoben werden. Es muss ein Weg gefunden werden, Russland die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben. Ich weiß, das klingt sehr naiv, aber ihnen

die Gelegenheit zu geben, an Projekten teilzunehmen – Wiederaufbauprojekten in der Ukraine, falls nötig – ohne dass dies als Reparationen wahrgenommen wird. Wie gesagt, ich weiß, es klingt naiv, aber nur durch diese kleinen Schritte ließe sich hier ein Gleichgewicht erreichen.

#Glenn

Ich habe immer gedacht, dass eine EU-Mitgliedschaft etwas Positives sein könnte, im Sinne davon, dass die Ukraine nach all dem etwas vorzuweisen hätte, sodass der Frieden nicht allzu demütigend wäre. Aber ich stimme dir zu, was die Beitrittsbereitschaft und die innere Ablehnung dagegen betrifft – das ist sehr problematisch. Und wie du gesagt hast, die Arroganz muss verschwinden. Ich habe oft gedacht, dass das auch mit dem Ende des Kalten Krieges zusammenhängt, denn mit dem Sieg – nun ja, mit dem Sieg kommt auch ein Preis, und dieser Preis ist Hybris. Sobald man ein Hegemon ist, oder ein kollektiver Hegemon, und allmächtig erscheint, gibt es keinen wirklichen Bedarf mehr an einer Strategie. Man muss keine Prioritäten setzen, was man tun oder lassen sollte, oder wo man Zugeständnisse machen muss, weil man überall sein und sich immer durchsetzen kann.

Und wenn man dumme Dinge tut, dumme Fehler macht oder sich auf dumme Kriege einlässt, kann man die Kosten immer verkraften. Man ist nicht mehr konzentriert, wenn man allmächtig ist, im Gegensatz zu einer Situation, in der man einem Gegner gegenübersteht. Ich denke also, selbst die Diplomatie hat an Qualität verloren, denn wenn es keine Gleichrangigen gibt, nimmt Diplomatie die Form eines Lehrers und eines Schülers an. Das habe ich in Russland oft von Lawrow gehört. Er betonte immer, dass Diplomatie durch Ultimaten und Drohungen ersetzt worden sei. Ich bin mir nicht sicher, ob das immer zutrifft, aber es ist wichtig anzuerkennen, dass sich die Diplomatie grundlegend verändert hat. Also ... wenn ich hier noch eine letzte Frage unterbringen darf.

Angesichts der Tatsache, dass eine der Folgen dieses Krieges darin besteht, dass Schweden und Finnland beigetreten sind, entsteht dadurch Druck sowohl auf die Arktis als auch, in erster Linie, auf die Ostsee. Außerdem gerät Kaliningrad dadurch in eine sehr verwundbare Position. Wie sehen Sie – selbst nachdem dieser Krieg vorbei ist, wenn wir, sagen wir, ein Friedensabkommen erreichen, so Gott will – welche zukünftigen Spannungen könnten Ihrer Meinung nach entstehen? Wenn es uns nicht gelingt, dies mit einer umfassenderen Vereinbarung über die europäische Sicherheitsarchitektur zu verknüpfen – denn, wie die Deutschen und Franzosen 30 Jahre lang sagten, müssen wir die Gefahr vermeiden, dass ein Europa, das ohne Russland entsteht, zu einem Europa gegen Russland wird – dann, wenn wir erkennen, dass die europäische Sicherheitsarchitektur hier etwas beschädigt ist, wie sehen Sie die Auswirkungen auf die künftigen Beziehungen zwischen den Europäern und den Russen?

#Kay-Achim Schönbach

Ich denke, es gibt keine Alternative dazu – wahrscheinlich nicht so wie vor dem Maidan. Die Art von Beziehungen, die wir in den 2000er-Jahren oder sogar in den 1990er-Jahren hatten, können wir meiner Meinung nach nicht wiederherstellen. Die Geschichte bewegt sich nur in eine Richtung. Aber

ich glaube, wenn wir einen Friedensvertrag erreichen, stellt sich die Frage: Wie wird er nach den Verhandlungen aussehen? Ich denke, wir werden langsam beginnen – natürlich nicht ausgehend von der Ukraine oder Polen, und auch nicht von den baltischen Staaten. Ich glaube, Frankreich und Deutschland werden die Führung übernehmen. Frankreich tut das bereits, wie Sie gehört haben – Präsident Emmanuel Macron hat vorgeschlagen, diese Verhandlungen hinter verschlossenen Türen abzuhalten.

Und Deutschland muss wirklich über dieses Gleichgewicht hinausspringen und sagen: Kommt schon, wir reformieren – wir reformieren unsere Diplomatie. Wir beleben die Diplomatie wieder, die wir in den 1990er-Jahren und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts hatten, und wir beginnen wieder, mit Moskau zu sprechen. Wie ich ganz am Anfang unseres Gesprächs gesagt habe, war Deutschland eine Brückennation zwischen dem Westen und dem Osten. Was den Iran und den Krieg dort betrifft, waren wir lange Zeit in Washington nicht besonders angesehen. Wir waren weiterhin ein Partner Teherans – ohne das, was sie taten, zu akzeptieren oder zu befürworten. Aber solange wir eine Art Brückendiplomatie betreiben, behalten wir diese Verbindungen und die Möglichkeit, Einfluss darauf zu nehmen, was dort geschieht, damit es nicht zu radikal wird.

In dem Moment, in dem wir den Kontakt abbrechen – und genau das erleben wir derzeit in Europa – sehen wir nicht wirklich, was die Russen und andere hinter den Kulissen tun. Diese Mauern ... und wir brauchen diese Verbindung, wir brauchen diese Kommunikationslinien wieder. Das mag sehr, sehr langsam in Kraft treten, aber es gibt keine Alternative. Ich denke, Deutschland muss vorangehen. Wir sind immer noch – wenn auch vielleicht nicht mehr lange, wahrscheinlich überholt uns Norwegen bereits – die stärkste Wirtschaft auf diesem Kontinent. Und ich denke, wir müssen die Ersten sein, die nach der Unterzeichnung des Friedens mit Moskau wieder in Kontakt treten und dann die anderen mitziehen. Und ja, es wird nie wieder so sein wie 1992 oder 1993, aber wir müssen ein neues Format finden. Ich bin wirklich überzeugt, dass dies der einzige Weg nach vorn ist.

#Glenn

Nun, man bekommt den Eindruck, dass wir auf eine Katastrophe zusteuern, also braucht Europa dringend eine Kurskorrektur. Aber um den Kurs zu ändern, muss man zuerst erkennen, wo man falsch abgebogen ist und welche anderen Wege es gibt. Ich hoffe wirklich, dass die Menschen anfangen werden, auf Leute wie Sie zu hören, anstatt Leute wie Sie auszugrenzen. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben.

#Kay-Achim Schönbach

Ja, Professor Glenn Diesen, vielen Dank.